Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences
Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences
Band: 44 (1987)
Heft: 1-2

Nachruf: Zr Erinnerung an Erna Lesky
Autor: Koelbing, Huldrych M.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Erinnerung an Erna Lesky

(22. Mai 1911 – 17. November 1986)

Von Huldrych M. Koelbing

Beinahe dreißig Jahre ist es her, daß ich Erna Lesky zum ersten Mal begegnet bin, nämlich im Frühjahr 1958 in Luzern. Den Anlaß dazu bot die «Henry-E.-Sigerist-Konferenz», eine kleine, informelle und wohl gerade deshalb besonders ergiebige und anregende Wochenendtagung von Medizinhistorikern aus der Schweiz und dem deutschen Sprachgebiet. Diese Sigerist-Konferenz ging auf den Pura-Kreis zurück, den Sigerist selbst während seiner letzten Lebensjahre jeden Frühling in seinem Tessiner Heim um sich versammelt hatte; nach seinem Tod (1957) wurde die Zusammenkunft noch mehrere Jahre weitergeführt und sukzessive von Erwin H. Ackerknecht, Charles Salzmann und Eduard Fueter organisiert. Nach Luzern nun hatte Ackerknecht Frau Dr. med. et phil. Erna Lesky eingeladen, die sich im Jahr zuvor an der Universität Wien für Geschichte der Medizin habilitiert hatte.

Der Eindruck, den Erna Lesky machte, war groß und nachhaltig. Sie sprach über den Wiener Geburtshelfer Johann Lukas Boër (1751–1835) und seine exspektative Geburtshilfe: seine Ehrfurcht vor der «gebärenden Natur», deren Walten es möglichst sanft zu unterstützen gelte. «Das Kind von der Mutter empfangen, nicht aber von ihr losreißen, ist seine Maxime.»[1] Man spürte sogleich alles, was Erna Leskys medizinhistorische Arbeit von Anfang an auszeichnete: die gründliche Durchforschung und Kenntnis der Quellen, die souveräne Beherrschung des Stoffes, die hervorragende Darstellung, die wissenschaftlich genau und künstlerisch durchgeformt in einem war und auch vom Detail her das Wesentliche beleuchtete. Dieses Wesentliche enthielt bei Erna Lesky immer auch Neues, seien es neue Tatsachen oder eine neue Betrachtungsweise. Für das zweite bietet das letzte Heft des Gesnerus mit ihrer Studie über die Zellularpathologie ein Beispiel[2], für das erste der Vortrag über Auenbrugger und Haller, den sie noch an der jüngsten Tagung unserer Gesellschaft im Oktober 1986 in Bern hielt. Wir sagten uns damals auf Wiedersehen fürs nächste Jahr ...

Der Vollendung des wissenschaftlichen Vortrages entsprach – schon 1958 in Luzern – die Erscheinung dieser Frau: aufrecht und ruhig, ja geradezu

fürstlich. Das wurde später vielleicht noch deutlicher, wenn sie etwa einen Gast durch das von ihr in zähem Ringen mit Behörden, Handwerkern usw. prachtvoll renovierte Institut im Wiener Josephinum führte oder wenn sie dort im alten, im Stile Josephs II. restaurierten Bibliothekssaal ihre Vorlesung hielt. Sie leitete dieses Institut von 1960 bis 1979; 1962 wurde sie außerordentliche, 1966 – nach Ablehnung einer Berufung nach Deutschland – ordentliche Professorin.

Erna Leskys Würde entsprach ihrer Überzeugung, daß sie von der Geschichte her ihren Zeitgenossen, namentlich den Ärzten und Ärztinnen, etwas zu sagen habe. Dementsprechend machte sie es sich zum Grundsatz, Einladungen zu Vorträgen vor den Ärztegesellschaften ihres Landes trotz aller sonstigen Beanspruchungen wenn immer möglich anzunehmen. Erna Leskys vornehme Art verband sich mit Liebenswürdigkeit und stand einem herzlichen Wohlwollen keineswegs im Wege. Ich selber durfte es schon damals in Luzern erfahren – ein junger Augenarzt, der ein paar wenige Arbeiten zur Geschichte seines Faches verfaßt hatte und der freundlicherweise von Professor Ackerknecht auch zu jener Tagung aktiver Medizinhistoriker eingeladen worden war. Jedenfalls gab mir diese Luzerner Sigerist-Konferenz den entscheidenden Anstoß, mit der Medizingeschichte als Wissenschaft ernst zu machen und die akademische Laufbahn anzustreben. Frau Lesky hatte dabei ihren Anteil – einzig durch die Art, wie sie diese Wissenschaft vertrat, ja in gewisser Weise verkörperte. Es war daher für uns beide eine ganz besondere Freude, als ich sie zwanzig Jahre später in Zürich begrüßen durfte, wo sie am Dies academicus (29. April 1978) zum Dr. med. honoris causa ernannt wurde. Sie war die erste Frau, der unsere Fakultät diese Würde als Anerkennung für ihre *wissenschaftlichen* Verdienste verlieh; frühere Ehrendoktorinnen hatten sich durch humanitäres und soziales Wirken ausgezeichnet.

Ein besonderes Charakteristikum von Erna Leskys wissenschaftlicher Arbeit wurde auch schon in jenem Luzerner Vortrag deutlich: der patriotische Zug. Es war ein *Wiener* Geburtshelfer, dessen wegweisendes Lehren und Wirken sie uns vorstellte, auch wenn er aus Franken stammte. Daß Wien so viele Talente aus der Doppelmonarchie wie aus dem Ausland anzuziehen und zu halten vermochte, war in Erna Leskys Sicht ein legitimes Ingrediens im Ruhm der Metropole. Die Medizin, das Medizinalwesen und die Gesundheitspolitik Österreichs durch die Jahrhunderte hin zu erforschen und dann aufzuzeigen, wieviel Tüchtiges und Vorbildliches hier immer wieder geleistet wurde, wieviel Licht von Wien ausstrahlte, war der Österreicherin Lesky ein

tiefes Bedürfnis. So war sie denn im Ausland eine eigentliche Botschafterin österreichischer Kultur.

Die internationale Medizingeschichte hat in Erna Lesky eine große Forscherin, Lehrerin und Autorin verloren. Wir Schweizer verlieren in ihr zudem eine aufrichtige Freundin. Sie war voll Sympathie für unser Land und unsere Institutionen – die Hochschulen so gut wie die SBB mit ihrem hilfsbereiten Personal. Auf die schweizerische Medizinhistorik hielt sie große Stücke. Das verpflichtet!

Anmerkungen

[1] *Lesky, E.*, Die Wiener medizinische Schule im 19. Jahrhundert, Graz/Köln 1965, S. 73.
[2] *Lesky, E.*, Die Zellularpathologie – Paradigmawechsel von Paris/Wien nach Berlin? *Gesnerus 43* (1986), S. 177–190.

Prof. Dr. med. H. M. Koelbing
Medizinhistorisches Institut der Universität Zürich
Rämistraße 71
CH-8006 Zürich